

DOMINIK STORR

Rechtsanwalt

RA Storr Erlacherstraße 9 D-97845 Neustadt a. Main

Landesjagdverband Bayern (BJV)
Hohenlindner Str. 12

D-85622 Feldkirchen

Bitte zu Händen von BJV-Präsident Prof. Dr. Vocke

Anschrift:

Rechtsanwalt Dominik Storr*

Erlacherstraße 9

D-97845 Neustadt am Main

OT Erlach

Kommunikation:

Tel: +49 (0)9393 99320-3

Fax: +49 (0)9393 99320-9

Mail: anwalt-storr@gmx.de

Datum	mein Zeichen	Ihr Zeichen
30. November 2005		

* auch Landesvorsitzender der
Partei PERSPEKTIVE in Bayern
www.partei-perspektive.de

Treuhandkonto:

SP Mainfranken Würzburg

BLZ: 790 50 000

Kt.-Nr.: 44307718

In Kooperation mit:

Steuerberatern W. M. Mack
& B. Kropf (GbR)

Marktplatz 10

D-97070 Würzburg

Tel: +49 (0)931 23070-0

Fax: +49 (0)931 23070-20

Treib- und Drückjagden

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Vocke,

die von Ihrem Verband mitinitiierten Treib- und Drückjagden in meiner Umgebung haben mich veranlasst, über eine bundesweit ins Leben zu rufende Debatte für eine Novellierung des Jagdrechts nachzudenken und Ihrem Verband zu zeigen, dass die Jagd, so wie sie von ihm propagiert wird, längst ihren Rückhalt in der Bevölkerung verloren hat.

Folgende Nachricht in der Mainpost vom 15.11.2005 sollte Ihren Verband nachdenklich machen:

Keiler biss Frau auch in die Hand (Retzbach):

Schwerer verletzt, als die nach den ersten Polizeiangaben den Anschein hatte, wurde die 28-jährige Frau bei dem Angriff eines Keilers in Retzbach (Lkr. Würzburg) am Samstagvormittag. Sehnen und Nerven des rechten Zeigefingers mussten wieder angenäht werden. Wie berichtet, hatten sich bei einer Drückjagd am linken Mainufer mehrere Wildschweine von der Rotte abgesetzt und waren durch den Main geschwommen. Ein 180 Kilo schwerer Eber verirrte sich nach Retzbach und verletzte dort zwei Frauen, ehe die Polizei ihn mit der Maschinenpistole niederstreckte. Eine der Frauen, eine 28-jährige Postbotin, berichtet auf Anfrage dieser Zeitung, dass sie beim Post austragen den Keiler im Nachbargarten sah. Er durchbrach ein Metallgartentor und verfolgte sie auf der Treppe eines Anwesens. Innerhalb von Sekunden stieß er sie von hinten um und verletzte sie mit seinem Hauer im Achselbereich. Als sie am Boden lag und weitere Angriffe auf Gesicht und Hals mit der rechten Hand abwehren wollte, biss ihr der Keiler in die Hand. Zudem trug die Postbotin durch den Sturz Prellungen im Kniebereich davon. Eine 51-jährige Frau, die der Keiler ebenfalls umgerannt hatte, soll nicht nur Verletzungen an den Händen davongetragen haben, sondern auch im Bereich des Unterleibs und des Rückens.

Ihre Jagdgenossen scheinen angesichts derartiger Vorfälle bis heute nicht verstanden zu haben, dass es nicht die Wildschweine, sondern vielmehr sie selbst sind, welche die Natur aus den Angeln heben. Es ist grotesk, wie Ihre Zunft, die sich führwahr nie um naturschutzrechtliche Belange gekümmert hat, beharrlich ignoriert, dass Treib- und Drückjagden nichts mit

DOMINIK STORR

R e c h t s a n w a l t

Naturschutz zu tun haben. Ihre Zunft sollte es daher tunlichst unterlassen, in der rar verbliebenen Natur unter Anmaßung hoheitlicher Rechte auf wilde Tiere, Hunde und Katzen wie auf Indianer im wilden Westen zu schießen.

Leider erleben wir ein Jagdrecht, welches seine Wurzeln im Feudalistischen hat, längst überholt ist und dem ein Paradigmenwechsel erst noch bevorsteht. Ich gebe dem weltweit renommierten fränkischen Schriftsteller Karlheinz Deschner, der einst selbst Jäger war, recht, wenn er sagt:

„Über die Jagd wird wohl noch mehr gelogen als über den Krieg. Sie ist selbst einer. Ein höchst ungleicher freilich, ein Krieg gegen völlig wehrlose Wesen, wobei die Jäger nichts riskieren als allenfalls ein bisschen Schnupfen oder einem Sturz von Ihrem Aussichtsturm.“

Ich lebe zugezogen im Naturpark Bayerischer Spessart und kann dies bedauerlicherweise nur bestätigen. An Samstagen herrscht hier Krieg, verwechseln Sie daher bitte nicht Ihre Jagd in Form von Treib- und Drückjagden mit Naturschutz. Beides hat nichts miteinander zu tun, auch wenn Ihr Verband versucht, in der Öffentlichkeit das Gegenteil zu behaupten.

Tatsache ist, dass die heutige Bewertung des Wildes und der Jagd ihre wesentliche Ausformung bereits im Mittelalter erfuhr, als man vom bösen Wolf oder vom braven Hund, vom edlen Hirsch und vom guten Jägersmann sprach. So weisen auch heutige Jagdformen und das von unseren Volksvertretern beschlossene Jagdrecht noch viele feudale Züge auf. Ich

DOMINIK STORR

R e c h t s a n w a l t

erinnere nur an das Recht des Jägers, Hunde und Katzen, die sich abseits bewohnter Flächen nicht im unmittelbaren Einflussbereichs ihres Besitzers befinden, zu erschießen. Von den rund 16 000 Hunden, die schätzungsweise alljährlich in der Bundesrepublik abgeschossen werden, musste die Mehrzahl bestimmt nicht aus Sorge um das Wild, sondern in Anmaßung herrschaftlicher Hoheitsrechte ins Gras beißen.

Benötigt die Natur Jäger, deren Ziel es ist, durch Anfütterung und planloses Dezimieren des Wildbestandes mehr zu schießen, als tatsächlich notwendig wäre, anstatt durch die Herstellung eines gesunden Gleichgewichts langfristig Sorge zu tragen, weniger oder überhaupt keine Tiere mehr erlegen zu müssen? Wissenschaftlich durchgeführte Modellversuche in Europa haben gezeigt, dass dies durchaus möglich ist. Gerade Wildschweine fügten sich ohne Beschuss in gesunde Populationen ein.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Prof. Dr. Vocke, mir mitzuteilen, ob von Ihrem Verband aus Interesse besteht, in einem gemeinsamen Gespräch Unstimmigkeiten bei der Auslegung naturschutzrechtlicher Belange zu beseitigen. Um einer längerfristigen rechtlichen und politischen Konfrontation aus dem Weg zu gehen, würde ich mich jedenfalls über ein Gespräch mit Ihnen sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Dominik Storr

Rechtsanwalt